

# Gemeinsam gegen Jugendarbeitslosigkeit

Jedes Jahr finden in der Ostschweiz hunderte Jugendliche keine Lehrstelle und drohen zum Sozialfall zu werden. Um diese Schwächsten der Schwachen kümmert sich die Stiftung «Die Chance». Mit Erfolg.



Foto: Jorma Müller

«Die Qualität der Berufslehre und damit die an die Lernenden gestellten Anforderungen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen», führt Helmut Gehrler, Leiter der Stiftung «Die Chance», aus. «Das ist mit Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz grundsätzlich zu begrüßen, aber es hat gleichzeitig dazu geführt, dass viel zu wenig Anlehren beziehungsweise Grundausbildungen mit Attest angeboten werden. Für leistungsschwächere Schüler führt dies oft zu Problemen.» Im Klartext: Etwas über 5 Prozent der Jugendlichen beenden

ihre Ausbildung mit dem Schulobligatorium ohne einen beruflichen Abschluss – und haben es nachher dementsprechend schwer auf dem Arbeitsmarkt.

## **Migrationshintergrund nicht das Hauptproblem**

Um ihnen zu helfen, gründete Markus Rauh, der ehemalige VR-Präsident der Swisscom, die Stiftung «Die Chance», welche im Sommer 2000 mit einem Pilotprojekt für rund 30 Jugendliche ihre Tätigkeit aufnahm. Inzwischen betreut sie knapp 300 Jugendliche und dies über ihr ur-

sprüngliches Tätigkeitsgebiet (Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Thurgau) hinaus. «Dank der Unterstützung durch die Credit Suisse konnten wir in den letzten zwei Jahren unsere Arbeit auch auf die Kantone Glarus und Graubünden und das Fürstentum Liechtenstein ausdehnen», erklärt Helmut Gehrler. Rückblickend räumt der ehemalige Rektor der Berufsschule Rorschach aber ein, dass selbst er das Ausmass des Problems zunächst unterschätzt habe. Zum einen glaubte er, bereits mit einigen Dutzend zusätzlichen Stellen die Situation in der Ostschweiz entschärfen zu können, zum anderen nahm er an, dass fast ausschliesslich Schülerinnen und Schüler mit einem Migrationshintergrund betroffen wären. Tatsächlich waren aber Ende 2011 über 60 Prozent der betreuten Jugendlichen Schweizer, weshalb mangelhafte Deutschkenntnisse nicht allein ausschlaggebend für die fehlende Integration in den Arbeitsmarkt sein konnten.

### Klare Regeln

Entscheidend für die Wahrnehmung der beruflichen Chance ist die «positive Grundhaltung» der Jugendlichen. Nicht in Frage kommt daher, wer nicht willens ist, an seinen Defiziten zu arbeiten und sich bei einem allfälligen Durchhänger durchzubeissen. «Neben Jugendlichen, die für eine Lehre die erforderlichen schulischen Leistungen nicht erbringen können, kommen auch solche in Frage, die wegen ihres sozialen Verhaltens Probleme haben», erklärt Helmut Gehrler. Trotz des kontinuierlich gewachsenen Projekts ist er nach wie vor die erste Anlaufstelle und führt mit jedem Stellensuchenden ein persönliches Gespräch. «Wenn sich später jemand wiederholt nicht an die vertraglich festgehaltenen Regeln hält, wird er aus dem Programm entlassen. Es darf beispielsweise nicht sein, dass sich jemand ständig unflätig benimmt, zu spät zur Arbeit kommt oder die von uns geforderten Zwischenberichte nicht schreibt. Wir nehmen da eine konsequente Haltung ein.»

Und die Erfahrungen, die Gehrler bislang gemacht hat, sind durchaus positiv. Es scheint, als ob manche Jugendliche sogar froh darüber sind, wenn jemand klare Regeln aufstellt und strikte auf deren Einhaltung pocht – vorausgesetzt, man ist gleichzeitig bereit, sich mit seiner ganzen Person, oft auch ausserhalb geregelter Bürozeiten, für sie einzusetzen. Jedenfalls müssen im Jahresdurchschnitt nur etwa ein halbes Dutzend Jugendliche wegen Regelverstössen aus dem Programm entlassen werden. Hinzu

kommen weitere 40, die nach erfolgtem Start ihr berufliches Ziel selbständig erreichen wollen. «Dies ist ganz in unserem Sinn», meint Gehrler. «Die Förderung der Eigenverantwortlichkeit ist uns sehr wichtig.»

Die ehrgeizige Vorgabe des Stiftungsrats für erfolgreich abgeschlossene Ausbildungen liegt bei 80 Prozent, jene für eine Anstellung nach erfolgreichem Abschluss bei 90 Prozent. Im Schnitt der letzten drei Jahre liegen die Werte sogar bei 94 beziehungsweise über 97 Prozent. Der Jugendliche wird je nach Wohnort einem Ausbildungsberater zugewiesen. Die Suche nach einem geeigneten Lehrbetrieb kann bis fünf Monate dauern, wobei dazu eine oder zwei Schnupperlehren erforderlich sind. Alles in allem dauert die Betreuung im Durchschnitt gut drei Jahre.

«Mittlerweile verfügen wir über ein Netz von rund 1000 Unternehmen in der Region, die grundsätzlich bereit sind, unsere Jugendlichen zu beschäftigen», sagt Helmut Gehrler, «konkret sind es momentan 234 Firmen.» Viele Unternehmer lernten die Zuverlässigkeit, den Fleiss und die Treue dieser Mitarbeitenden zu schätzen, betont Gehrler. «Diese Jugendlichen identifizieren sich mit dem Betrieb, in dem sie sich wohlfühlen. Deshalb können sie nach Abschluss ihrer Ausbildung oft im Unternehmen bleiben oder finden mit wenigen Ausnahmen schnell eine feste Anstellung.»

Der Erfolg der Ostschweizer Stiftung ist in jeder Hinsicht bemerkenswert. Denn ihre Arbeit ist nicht nur sinnvoll, sondern auch «günstig». «Die Chance» ist mit privaten Mitteln finanziert und kommt derzeit mit 630 Stellenprozenten aus. Deshalb kostet die Betreuung eines Jugendlichen im Durchschnitt nur etwa 3000 bis 3500 Franken pro Jahr.

Andreas Schiendorfer

## DIE STIFTUNG VERFÜGT ÜBER EIN NETZ VON RUND 1000 UNTERNEHMEN IN DER REGION

### JUGENDARBEITSLOSIGKEITSINITIATIVE DER CREDIT SUISSE

Als Beitrag zur langfristigen Förderung des Bildungs- und Arbeitsplatzes Schweiz engagiert sich die Credit Suisse für die Verbesserung der Berufschancen von Jugendlichen. Die Bank unterstützt entsprechende Ausbildungsprojekte zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit mit 30 Millionen Franken.

[www.credit-suisse.com/responsibility](http://www.credit-suisse.com/responsibility)  
[www.chance.ch](http://www.chance.ch)